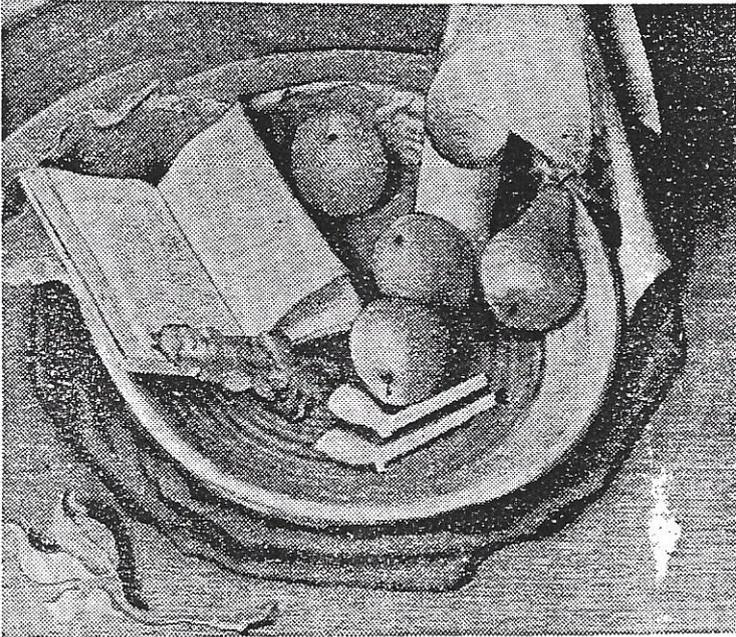


Ludwig Ronig 65 Jahre alt

Wenn am heutigen Tage Freunde und Bekannte vor den Maler Ludwig Ronig treten werden, um ihm zu seinem 65. Geburtstag Glück zu wünschen und ihm einige herzliche Worte der Verehrung und Anerkennung zu sagen, dann wird er mit verlegenem Lächeln abwehren und bald wieder von dem sprechen, was vor ihm liegt, von Problemen, die ihn, den unermüdet Suchenden, beschäftigen, von Aufträgen, mit deren Lösung er sich gerade innerlich befaßt. Es gibt wenige Maler, die so vollkommen in ihrem Werk aufgehen wie dieser Meister kompositorisch klug gebaut, koloristisch delikat abgestimmter



Stilleben, aus deren Reihe wir ein in der Sammlung Haubrich des Wallraf-Richartz-Museums befindliches im Bilde zeigen, dieser Meister moderner Glasmalerei, dessen teils ornamentale, teils figürliche Schöpfungen einer Reihe von Kölner Kirchen zum schönsten Schmuck gereichen oder gereichten.

Ludwig Ronig, am 27. Januar 1885 in Deutz geboren, hat an den Akademien in Düsseldorf (bei Peter Janssen), Stuttgart (bei Landenberger) und Weimar in den Jahren 1904—1913 eine strenge künstlerische Schulung erfahren. Wenn er damals schon besonders mit Adolf Hoelzel, der eine Meisterklasse in Stuttgart hatte, sympathisierte, so ist das sehr charakteristisch für den Maler, dem das Gegenständliche bald nicht mehr als eigentlicher Zweck seines Gestaltens erschien, der das Dreidimensionale ganz bewußt in die Fläche bannte, der so schon früh zum Abstrakten vorstieß und der schließlich in der Glasmalerei seine höchste Erfüllung fand.

Daß auch Ronigs strenge, disziplinierte Kunst unter dem Hitlerregime von den offiziellen Stellen abgelehnt wurde, könnte fast wundernehmen. Glücklicherweise hatte der Künstler inzwischen bereits einen weiteren Schritt vor-

wärts getan. Den Meister der klar gegliederten Fläche und edlen Farbharmonie, dessen Zug zum Monumentalen sich schon früh angekündigt hatte, mußte es ja reizen, mit den leuchtenden Flächen farbiger Gläser zu arbeiten. Die erste Verwirklichung fanden seine Träume in den Glasfenstern für die Kirche in Ostheim, wo

Ronig damals wohnte; leider sind diese im künstlerischen Ausdruck so starken und überzeugenden Schöpfungen bis auf wenige Reste dem Bombenkrieg zum Opfer gefallen.

Reicher als in diesen im wesentlichen auf die christlichen Symbole der Fische, des Brotes, der Trauben gestellten Fenstern entfaltete sich Ronigs Kunst in den Glasgemälden für Dellbrück. Aus einer bewegten Ornamentik von leuchtenden Kreuzen und glühenden Sonnen treten in dem Eucharistiefenster die Sinnbilder des Sakramentes, in dem Marienfenster die Sinnbilder der Lauretanischen Litanei, in dem Josephfenster die Sinnbilder des Zimmermanns um den goldenen Glanz der Lilie hervor. Ein figürliches Fenster, das Ronig während des letzten Krieges für das Bonner Oberbergamt geschaffen hatte, fiel der Vernichtung anheim, bevor es eingesetzt wurde. Aber in der Kirche von Köln-Marienburg wird man bald die Kunst Ronigs in ihrer letzten Entwicklungsphase in einer langen Reihe von Figurenfenstern sehen. Und die Pfarrkirche von Rath, wo der Maler heute seinen Wohnsitz hat, besitzt sein prachtvolles Verkündigungsfenster, das im Schein der vergehenden Sonne so herrlich aufleuchtet: Unter dem Strahlenkranz des herniederschwebenden Engels kniet Maria, und das Braun ihres Mantels ist wie von Sonne durchwärmt.

Angesichts der großen Aufgaben, die der Glasmalerei bei der Erneuerung der zerstörten Kirchen gestellt sind, ist es erfreulich, einen Künstler von so ausgeprägter Eigenart, von so sicherem Formgefühl und so hohem handwerklichem Können, von so feinem Farbempfinden und von so eindringlicher religiöser Ausdruckskraft zu besitzen. So klingt in dem Wunsche, daß er uns noch viele, viele Jahre erhalten bleiben möge, ein großes Maß Selbstsucht mit.

Dr. St.

„Antwort des Herzens“

In Anwesenheit des Herrn Kardinals Dr. Frings, Oberbürgermeister Dr. Schwering und zahlreicher Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, vor allem der Kölner Caritas, fand in den Hahnenort-Lichtspielen nach einer Einführung durch Caritasdirektor Boskamp die Uraufführung des deutschen Caritasfilms „Antwort des Herzens“ statt.

Das Hohelied christlicher Nächstenliebe kündigt dieser Film, der sich mit Recht eine „filmische Sinfonie vom guten Willen“ nennt und gleichzeitig ein Dokument des Dankes darstellt und des Aufrufes an jeden einzelnen, in seinem Lebens- und Pflichtenkreis einzutreten für die Werke christlicher Liebe.

Mit gutem Herzen Gutes tun, heißt nicht auf die Erfordernisse der Organisation und Technik verzichten! Musterhafte, unter schwersten Mühen und Opfern nach zwei Kriegen wieder aufgebaute Anstalten schuf die Caritas. In ihnen lebt der Opfergeist der Ordensschwester, und weltliche Helfer und Helferinnen und Ärzte lassen an Kranken- und Sterbebetten

